



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Denkmale des Mittelalters in dem Königreiche Württemberg**

Maulbronn, Bebenhausen, Hirschau, Alpirsbach und Herrenalb

**Lorent, A. von**  
**Mannheim, 1866**

Alpirsbach

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65800](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65800)

## Alpirsbach\*).

---

### I.

#### Der Marktflecken Alpirsbach.

Tief im Schwarzwalde, an der forellenreichen Kinzig, nahe ihrer Quelle, 1314 Pariser Fuß über Meer, liegt anmuthig zwischen Wiesen und Waldbergen der gewerbreiche Marktflecken Alpirsbach mit 1816 Einwohnern, darunter 27 Katholiken.

Früher Sitz eines eigenen Oberamtes und eines Bergamtes — der Bergbau ist, wie überhaupt fast im ganzen Kinzingthale in neuerer Zeit eingegangen — hat derselbe jetzt noch ein Postamt, eine Posthalterei und eine Realschule; er ist Sitz der Kinzig = Floßinspection und eines Amtsnotariats. Viele Gewerbe, namentlich Rothgerbereien, Bierbrauereien, Wollspinnereien, Mühlwerke,

---

\*) Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Abtei Alpirsbach von C. B. A. Fickler.

Fabrikation ausgezeichneter Töpfergeschirre, bedeutende Langholz-Flößerei, Holzhandel sichern demselben Behäbigkeit und Wohlstand.

Die Entstehung dieses bürgerlichen Gemeinwesens knüpft sich unleugbar an die gleichnamige Klosterstiftung, von deren Geschichte wir unten das Wenige geben werden, was bis auf unsere Zeit überliefert ist. Aber lange vor derselben hat die älteste Geschichte unseres Vaterlandes deutliche Spuren hier hinterlassen.

Schon zur Zeit der Römerherrschaft in den Rheingegenden war dieser entlegene Winkel des Schwarzwaldes wohl bekannt. Eine Römerstraße führte über das nahe „Schänzle“ bei Röthenberg in die Gegend von Römlinsdorf und zum Neckar. Mannigfache Baureste, Säulen, Töpfergeschirre und Ziegel, Münzen und ein von dem vielerprobten Centurio Antonius Silo der Schwarzwaldgöttin (Diana) Abnoba gesetzter Weibestein geben Zeugniß von einer festen, nicht unbedeutenden Niederlassung des welterobernden Volkes in nächster Nähe \*).

Als aber im 4. und 5. Jahrhundert das Land auf dem rechten Rheinufer den Eroberern durch die Alemannen entzogen wurde, sank auch diese Niederlassung, wie die übrigen, in Schutt und Trümmer und die neuen Eroberer bauten neben den Ruinen sich nach der Sitte ihres Volkes

\*) v. Stälin Würtemb. Gesch. I. 37.

auf Einödhöfen an, aus welchen später bei zunehmender Bevölkerung, sich ganze Ortschaften herausbildeten.

Ein solcher Hof war auch Alpirsbach.

Derselbe wurde wahrscheinlich — wie die meisten Niederlassungen der Römer — Herzogs- oder Königsgut, und war im 11. Jahrhundert das Eigenthum dreier Familien geworden, die, wenn auch nicht urkundlichermaßen, so doch mit höchster Wahrscheinlichkeit, Sippen der beiden herzoglichen Geschlechter in Alemannien, der Bertholdinger und der Burchardinger, waren.

Es waren die freien Herren von Hausach (Häsen, Hausen), deren Stammburg über dem gleichnamigen Städtchen im mittleren Kinzigthale durch einen mächtigen Thurm und ansehnliche Baurümmen weithin die Gegend beherrscht, deren Erbe nach Erlöschen des Mannesstammes im 12. Jahrhundert an die Herzoge von Züringen überging.

Es war ferner ein Zweig der Grafen von Zollern, deren Namen um die Mitte des 11. Jahrhunderts aus dem Dunkel der Geschichte hervortaucht.

Es war schließlich das Geschlecht der Grafen von Sulz, welches erst mit dem Mitsifter von Alpirsbach in die Geschichte eintritt, nach den Farben seines Wappens aber einem alten fränkischen Geschlechte angehört haben dürfte und wahrscheinlich mit den Grafen von Calw verwandt war, an deren Stiftung Hirsau Graf Alwig durch bedeutende Vermächtnisse, sein Bruder Hermann durch

die Ablegung des Klostergelübdes hervorragende Theilnahme bezeugte.

Diese drei Geschlechter vereinigten sich nun zu Ende des 11. Jahrhunderts, sei es zur Vergleichung einer Erbstreitigkeit, oder aus anderer Ursache, zur Widmung des Gutes Alpirsbach mit seiner Zubehörde zu einer Klosterstiftung.

## II.

### Gründung und Geschichte des Klosters Alpirsbach \*).

Die Grafen Adalbert von Zollern und Alwig von Sulz, nebst dem Edlen Rotmann von Hausach waren es, die etwa um 1094 den Entschluß der Errichtung eines Klosters faßten.

Sie pflogen zu diesem Behuf Rath mit Gebhard von Zähringen, dem päpstlich gesinnten Bischof von Constanz,

---

\*) Als Quellen und Hilfsmittel wurden benützt die Monumenta Zollerana, herausg. von Graf R. v. Stillfried und G. R. Märker I.; Besold monom. rediviva. Für die Erwerbungen und Vogteiverhältnisse Gleß Culturgeschichte von Württemberg. Für das Verzeichniß der Aebte Sattler und eine neuere Handschrift der F. F. Bibliothek zu Donaueschingen; für einzelne Rechtsverhältnisse Reischer Statutarrechte. Ferner Moné, Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheines und freundliche Mittheilungen des Herrn Oberstudienraths v. Stälin u. A.

mit dem Abte Uto von St. Blasien, welcher diesem vertriebenen Kirchenhirten in seinem Kloster eine Zuflucht gewährt hatte, sowie auch mit andern Geistlichen und Laien, bauten noch in dem Jahre 1094 ein Bethaus auf ihrem gemeinsamen Gute zu Alpirsbach und ließen das letztere mit dem Walde ringsum und andern Gütern durch gesetzliche Uebergabe an einen freien Salmann, Bernhard von Fluorn, der Klosterstiftung übermachen, welche sie, sobald als möglich, durch die Jahresabgabe eines Goldstückes im lateranischen Palaste unter den unmittelbaren Schuß des Papstes zu stellen beschloffen.

Nachdem die Stifter dem künftigen Kloster noch die freie Wahl des Abts und Schirmvogts gesichert hatten, weihte den 1. Februar 1095 Bischof Gebhard, als päpstlicher Legat, das Bethaus, und die Stifter haten Bernhard von Fluorn, in feierlicher Uebergabe über den Reliquien der Heiligen das besagte Gut Alpirsbach, dazu noch andere bestimmte Güter in Dornhan (D.=A. Sulz), Hochmössingen (D.=A. Oberndorf), Gbindorf (Epfendorf bei Oberndorf?), Garta (Klein-Gartach D.=A. Brackenheim), Haslach (bei Herrenberg), Böhringen (Dorf oder Stadt), Nordwyl (im Breisgau, oder abgegangener Ort?) Gott und dem heiligen Benedict mit dem Geding zu übergeben, daß Abt und Convent später das volle Verfügungsrecht über diese und die noch zu erwerbenden Güter haben sollten.

Der nämliche Bischof Gebhard weihte 1098 Sonntags 27. August die inzwischen erbaute Klosterkirche und verlieh

der kirchlichen Gemeinde den päpstlichen Schirm, bis die Brüder ihn selbst zu Rom erwerben könnten.

Benno von Spaichingen, ein bei den Klosterstiftungen jener Tage vielgenannter Edler, war schon bei der Weihe des Bethauses, später auf dem Provinziallandtage zu Rottweil vor dem (Gegen-) Herzog Berthold II. von Züringen und auch jetzt wieder Verkünder der Vermehrung der Stiftung durch die Güter zu Fützen (Bozzin, an der Grenze des Cantons Schaffhausen), Geroldsdorf (Geroldswailer D.-A. Sulz?) und zu Sulz, mit Ausnahme des Besizthums der Dienstleute Rudolf, Reinboto und Reinwin. Damit hatte auf dem Tage von Rottweil Graf Adalbert von Zollern, im Begriffe sich aus der Welt zurückzuziehen, das Kloster bedacht, welches von jetzt an seine Zufluchtsstätte werden sollte.

Zeugen dieser Einweihung waren die Grafen Alwic (von Sulz), Gotfried (von Zollern), Friedrich (von Zollern), Mangold (II. von Nellenburg), Gerunc (von Stülingen?), Zeizolf (von Lupfen) und viele Edle. Bei dieser Gelegenheit wurde die Schenkung des umliegenden Waldes bestätigt.

Nun kamen wohl bald Mönche, wahrscheinlich aus St. Blasien, und wählten Conrad (Cuno) zum ersten Abte.

Diesem und seinen Brüdern bestätigte Papst Paschal im Lateran den 12. April 1101 die Besizungen, das Recht der freien Wahl des Abts und Schirmvogts, und nahm gegen einen goldenen Byzantiner das Kloster in den Schutz des päpstlichen Stuhls. Wir ersehen aus der betreffenden

Bulle, daß Adalbert von Zollern inzwischen auch seine Güter zu Boll (D.=A. Sulz), Nordwyl (s. o.) und Böfingen (D.=A. Kottweil) dem Kloster vermacht hatte.

Um die gleiche Zeit wurde dem letztern auf der Mallstatt Offenburg von den Brüdern Friedrich und Arnold von Wolfach vor dem Grafen Berhtold von Neuenburg und andern Edeln das Gut Fischerbach (im Kinzigthal) und von den edeln Herren Hugo von Berstein und R. von Wittenbrunnen (Wiedenbrunnen) ihre Lehen in Luterbach (Lauterbach D.=A. Oberndorf) übergeben.

Die kaiserliche Bestätigung gab erst Heinrich V. nach dem Abschluß des Wormser Concordats zu Straßburg, den 23. Jänner 1123.

Allein diesem ersprießlichen Anfange folgten auch bald mancherlei Anfechtungen des Klosterguts.

Eberhard von Mieringen hatte — von St. Gallen belehnt — zu Wittichen ein Gut, über welches die Alpirsbacher Grenze lief und brannte ein Haus nieder, welches die Klosterleute daselbst gebaut hatten. Doch gab er bald seinen Streit auf und bezahlte dem Grafen Friedrich dem Alten von Zollern, als Schirmvogt des Klosters, die Buße eines Talentes.

Später erhielt des letztern Sohn, Friedrich der Junge, das Gut Eberhard's zu Lehen und ließ nach dem Zeugnisse freier Männer die Grenzen bereinigen und vom Grafen jener Gegend, Altwic (von Sulz), diese Bereinigung bestätigen, worauf der Bischof von Constanz, Odalrich von Riburg,

am Palmstage des Jahres 1126 oder 1127 auch die kirchliche Bestätigung erteilte.

Noch erfreulicher aber war der Ausgang des Handels dadurch geworden, daß Graf Altwic von Sulz selbst ein unrechtmäßig behauptetes Gut zu Kaltbrunn mit einem Leibeigenen dem Kloster schenkte.

Als neue Schenkung fügte er auch seine Güter und Eigenleute in Dornhan, Hochmössingen, Hebindorf, Garta, Böhringen und Hasela (s. o.) hinzu.

Es geschah diese Schenkung noch unter dem Abte Conrad im Beisein des Abtes Werner von Einsiedeln.

Dieser befand sich vielleicht gerade zu dem Zwecke in Alpirsbach, um die Zurückgabe gewisser Reliquien zu erlangen, welche um diese Zeit von Alpirsbacher Mönchen zu Einsiedeln ausgeführt waren, aber doch erst später auf Zureden des Cardinals Thietwin und des Bischofs Hermann I. von Constanz (1138—1165) zurückgestellt wurden.

Um diese Zeit wurde auch der Bau derjenigen Theile der Kirche und des Klosters vollendet, welche dem romanischen Baustyle angehören.

Den Rest des 12. Jahrhunderts über sinkt das Kloster in das Dunkel einer Verborgenheit zurück, welches nur durch einige wenige Namen und Thatsachen erhellt wird. So ist ein ungenannter Abt von Alpirsbach 1174 Zeuge in dem Vergleiche der Nonnen zu Ramsen mit dem Abte des St. Georgenklosters (zu Stein am Rhein). Ein Abt

Burchard ist Zeuge in einer Urkunde des Grafen Albert von Habsburg für das Kloster St. Trudpert 1186 und wird vielleicht noch 1201 von Papst Innocens III. als Schiedsrichter ernannt.

Auch einiger Zuwachs an Gütern bezeichnet den Rest des 12. Jahrhunderts, so zu Thailfingen (D.-A. Herrenberg), die wenigstens schon 1266 vom Klostergute wieder abkamen, zu Husen (Hausach im Kinzigthale), Gölsdorf (Gölsdorf bei Rottweil?), Haslach (im Kinzigthale), Laudenschach (bei Oberkirch), Nordweil (im Breisgau).

Von den Aebten des 12. Jahrhunderts ist es wahrscheinlich der erste, Conrad, dessen Ruhestätte an der nördlichen Wand (gegen den Herrngarten) durch einen Grabstein mit folgender Inschrift bezeichnet ist:

Cunradus Abbas.

Vos qui transitis per me quid discite sitis  
Sum quod vos eritis, fueram quandoque quod estis  
Martius internus denis finisse Calendis  
Fertur presentem spe meliore patrem.

Die ihr vorüber hier geht o lernt durch mich, was  
ihr seiet.

Was ihr werdet bin ich und ich war einst das, was  
ihr jetzt seid.

In dem laufenden März am zehnten Tage des Monats  
Endete, hoffend auf Besseres einst, der gegenwärtige  
Vater.

Der Sterbetag desselben wäre demnach der 10. (oder vielleicht der 23.) März eines unbekanntes Jahres.

Der zweite Grabstein in der Reihenfolge der nämlichen Wand ist leider verwischt, zeigt aber noch einen infulirten Geistlichen. Vielleicht deckte er das Grab des obengenannten Abtes Burchard.

Der dritte Stein der gleichen Reihe weist nach dem Stil der Inschrift einen neuen Abtsnamen des 12. Jahrhunderts nach. Die Inschrift lautet:

Dormit Eberhardus pater hic in pace beatus  
Nexibus ereptus necis est ad sidera vectus.

Hier schläft selig in Frieden nun Eberhard unser  
Vater,  
Frei von den Fesseln des Todes hinaufgetragen zum  
Himmel.

An sonstigen Inschriften gehören dem 12. Jahrhundert an die an dem Eingange zur Kirche:

„Ego sum ostium, dicit dominus, per me si  
quis intrat salvabitur.“

„Ich bin der Eingang spricht der Herr, wenn  
einer durch mich eintritt, so wird er gerettet  
werden“,

f. u. Abschnitt III.

Wahrscheinlich ging auch noch in diesem Jahrhundert eine Umänderung mit der Schirmvogtei vor, welche bisher

von den beiden Friedrich von Zollern, dem ältern und dem jüngern, verwaltet worden war. Man nahm an, sie sei schon 1123 an das Reich gezogen worden, allein die oben erwähnte Urkunde Heinrich V., auf welche man sich später bezog, giebt nur dem Abte die freie Vogtswahl.

Der geeignetste Zeitpunkt für diese Aenderung war entweder das Aussterben dieser Zollern-Linie mit Friedrich II. um 1150, oder vielmehr, wenn man Friedrich den Burggrafen von Nürnberg als den Sohn des letztern annimmt, der Wegzug desselben in das ferne Franken, 1192.

Um die gleiche Zeit aber, 1187, war vom Zähringer Herzogshause die Nebenlinie der Herzoge von Teck abgezweigt worden, welche im nahen Oberndorf oft ihren Sitz hatten.

Im 13. Jahrhundert finden wir denn auch wirklich die Schirmvogtei in den Händen dieses Geschlechtes.

So hat augenscheinlich Ludwig von Teck 1251 als Schirmvogt den Edelknecht Bolmar von Brandeck in das Kloster gerufen, um dort vor Schiedsrichtern zu entscheiden, daß der demselben von Egilolf von Warttemberg zu Lehen aufgetragene Hof Hornheim zu des Klosters Gericht in Dornhan gehöre.

Bei dieser Gelegenheit lernen wir den Namen des damaligen Abtes Berhtolt kennen.

Vielleicht ist jener Abt Berhtolt von Alpirsbach, der 1201 in der angeführten päpstlichen Urkunde erscheint, derselbe, welcher 1214 (26.—28. Juni, vgl. Moné, Zeitschr. f. Gesch. d. D.-Rh. mit von Stälin, Würtemb. Gesch. II. 165) ohne

Angabe des Namens Zeuge einer Ueberlassung Hugo's von Montfort an Kloster Salem ist, und Abt B. der 1222 für dasselbe Kloster als Zeuge auftritt, endlich 1211 eine Urkunde des Klosters St. Trutpert unterschreibt, ist auch dieser Berhtolt, vielleicht aber auch ein zweiter Burchard, der mit dem oben genannten Eberhard die Lücke zwischen 1186 und 1251 ausfüllt.

Als Berhtolt's Nachfolger wird 1256 Albert (mit Bezugnahme auf die Sage, daß Adalbert von Zollern der erste Abt von Alpirsbach geworden sei, der zweite genannt); auf ihn folgt in Urkunden seit 1266 Abt Burchard III., der von andern schwerlich richtig als Bernhard gelesen wird. Dieser verkauft 1266 des Klosters Güter zu Thailfingen an Abt Eberhard von Bebenhausen (Moné Zeitschr. III. 208). Damals sind außer ihm der Prior H(einrich), der Propst (Ludwig), der Kellerer B(olmar) und C(onrad) Moner, der Kämmerer des Klosters, Zeugen, und bestätigen die Zustimmung des Capitels. Er vergleicht sich auch zu Grezzingen 1269 wegen einer Fruchtgilt von diesen Gütern mit demselben Kloster in Gegenwart des Propstes Bolmar. Schon 1258 hatte er die Einwilligung zur Verheirathung einer Leibeigenen in die Ungenossame gegeben (Moné VII. 151).

Von 1271 bis 1297 war Bolmar I. Abt, wahrscheinlich der Gleiche, der früher Kellerer, dann Propst des Klosters gewesen war. Er urkundet noch den 25. Mai 1277. Unter seine Regierung fällt wohl auch

der Kauf der Vogtei und einiger Güter in Elnbogen von den Erben Wolmar's von Brandeck, vielleicht eines Verwandten des Abts, 1276, ferner die Incorporation der Kirche zu Dornhan 1273, endlich zu Neckarburg der Kauf von Hopfau vom Grafen Hermann von Sulz 1278 um 120 Mark Silbers. Unter ihm erhielt endlich das Kloster durch den Grafen Albert von Hohenberg in Rotenburg einen Leibeigenen, Walther von Büttelbrunn. Als sein Nachfolger wird bis 1299 Abt Johannes bezeichnet, der schon den ersten Februar 1297 urkundlich auftritt; eine weitere urkundliche Verrichtung desselben aber ist bis jetzt nicht bekannt.

Mit dem Abt Albert II. (III.) schließt das 2. Jahrhundert der Klosterstiftung und beginnt das 3., welches dem Convent das Geschenk des Caplaneisazes zu Weildorf durch die Brüder Bertholt und Rudolf von Wellendingen brachte, 1300, eine Handlung, die Graf Albert von Hohenberg und Bischof Heinrich von Constanz bestätigten. Schon 1308 hatte derselbe den Abt Walther zum Nachfolger, der bis 1337 regierte. Ihm befreite im Jahre 1319 Herzog Friedrich von Teck alle Leute, so nach Alpirsbach ziehen und dort sesshaft sind, von Steuern und anderen Diensten. Es hatte sich also schon um das Kloster eine Dorfschaft zu bilden angefangen. Auch der Kirchensatz zu Brittheim wurde 1324 erkauft, und 1327 die Güter der Familie Keuti in Beßweiler (unbekannt), Röttenberg, Hörweiler (D.=A. Oberndorf), Peterzell,

Rümlinsdorf (Römlinsdorf), Glattheim (Glatten D.=A. Freudenstadt), Bogelsberg (D.=A. Oberndorf), Gaiswangen (unbekannt) und Elnbogen um 1700 Pfund. In Rümlinsdorf hatte 1316 Wolfram, der Kirchherr zu St. Peterszell, und Hedwig, die Wittwe des Marschalken Arnold von Hohenberg, eine Hube und ebenfalls eine Hube zu Peterszell an Alpirsbach verkauft und den Kirchensatz an letzterem Orte abgetreten. Die Leckischen Güter daselbst wurden 1323 erworben, Abt Walther erkaufte ferner 1317 und 1323 Güter zu Nordweil im Breisgau, die Vogtei und den Laienzehnden dabei von Friedrich von Usenberg und Markgraf Heinrich von Hachberg um 100 Mark Silbers, mit dem Vorbehalt der Wiedereinlösung in 10 Jahren, auf welche die beiden Geschlechter 1372 verzichteten. Im Todesjahre Abt Walther's wurde endlich vom Grafen Rudolf von Hohenberg eine Leibeigene zu Gruorn, Conrad des Suters Tochter, an das Kloster vertauscht und der Kirchensatz von Neuthi erworben, nachdem 1331 auf dem Landtage zu Nimden (Dhmden D.=A. Kirchheim, von Stälin), der Seelhof zu Müllheim dem Abte vom Landrichter Hugo von Hohenberg zugesprochen war. Sein Grabstein in der Sacristei hat die Inschrift:

Anno Domini 1337 II. Id. Augusti obiit

Waltherus abbas strenuus.

Der Nachfolger Abt Walther's ward 1337 Bruno I., Schenk (der Herzoge von Leck oder Grafen von Hohenberg?).

Unter ihm wurde 1347 die Kirche von Gößlingen incorporirt und 1354 das Dorf von den Grafen Alwig und Rudolf von Sulz erkauft. Auch die Kirche von Britzheim, deren Pfarrsitz 1324 erworben war, wurde dem Kloster einverleibt (1347).

Endlich verzichtete Heinz Bunge von Kiebingen zu Gunsten des Klosters auf die Rechte über sein Lehengut daselbst, und Abt Bruno erwarb von dem damals schon sehr verarmten Kloster Reichenau, mit Bewilligung des Herzogs Albrecht von Oesterreich, Güter zu Hechingen und Goffheim.

Unter ihm erhielt das Kloster einen ansehnlichen Zuwachs, freilich mehr an äußeren Ehren als an zeitlichen Gütern. Das Kloster auf dem Kniebis, welches aus einer Kapelle 1271 ein Chorherrnstift geworden war und 1278 dem Franziskaner-Orden sich unterordnete, nahm unter Bruno's Regierung die Regel des hl. Benedict an und unterwarf sich als Priorat der Abtei Aspirsbach. Weit wichtiger aber war nebst der Bestätigung der Privilegien durch Kaiser Karl IV., Nürnberg 1. Mai 1361, der Wechsel der Schirmvogtei.

Diese war bei dem mehr und mehr verarmenden Geschlechte der Herzoge von Teck in sehr übeln Händen.

Das Kloster suchte daher aus denselben loszukommen und Kaiser Karl nahm mit Berufung auf die Urkunde Heinrich V. die Schirmvogtei (Nürnberg am St. Georgen- tag 1361) zu des Reiches Hand und gebot dem Herzog

Hermann zu Oberndorf völlig darauf zu verzichten, als dieser nach seines Bruders Friedrich's Tode Ansprüche auf dieselbe machte, obwohl er schon 1347 mit 610 Pfund vom Kloster gleichsam abgelöst war. Aber schon zwei Jahre darauf finden wir dieselbe auf Herzog Reinhold von Urslingen, wohl vom Abt und Convent, auf Lebenszeit übertragen. In dieser Eigenschaft versprach Herzog Reinhold, ein durch die Freischaarenzüge und die Erbschaft aus früherer Verwaltung von Reichsgütern in Italien zu Geld und Ansehen gekommener freier Herr, mit seinem Sohne Conrad des Klosters Freiheiten zu schonen und sich mit den früheren Vogt-rechten zu begnügen. (Alpirsbach Freitag nach Barnabas 1363.)

Schon im folgenden Jahr wurde Conrad noch bei Lebzeiten seines Vaters auf Lebenszeit Schirmvogt und machte das gleiche Versprechen, sowie auch die Zusage, das Kloster in der Abtswahl nicht zu irren, die fünf Gedinge (Jahresgerichte) zu halten, doch als des Klosters, ohne sie zu verkümmern noch zu verpfänden, endlich in streitigen Fällen sich mit dem Urtheile der Stadt Rotweil zu bescheiden, wo Alpirsbach verburgrechtet sei, oder einer andern Stadt, wo das Kloster Bürger würde. (Rotweil Ambrosientag 1364.) Um 1380 folgte als Abt Graf Johann von Sulz, diesem 1384 Konrad I. von Gomaringen bis 1393; unter dem letzteren wurde des Klosters Gut zu Sulz durch Häuser-Ankäufe vermehrt. Es folgten nun in raschem Wechsel die drei letzten Aebte dieses Jahrhunderts,

Bruno II. bis 1396, Conrad II. von Gomaringen bis bis 1398 und Heinrich Hauck, wohl der erste bürgerliche Abt vielleicht von den Hauggen in Rotweil abstammend, bis 1414. Unter Conrad II. wurde die Kirche von Waldmössingen incorporirt, eine Handlung, die von den geistlichen Obern den Klöstern gewöhnlich nur in bedrängter Lage gestattet wurde. Unter Abt Heinrich aber nahm der Wohlstand der Abtei sichtbar zu. Durch Tausch und 990 Gulden Aufgeld erwarb er 1403 das Dorf Oberifflingen mit dem Ungerichtshofe, dem Widumhofe und der Kirche daselbst vom Kloster St. Georgen zu Stein am Rhein, welchem die Kirche schon seit 1363 incorporirt war; ebenso um 788 Gulden von Rudolf von Ehingen einen Theil des Zehnten zu Dittersweiler, das Vogtrecht und Eigengüter zu Oberifflingen und Lospurg. Im Jahre 1406 aber wurde dem Kloster die Kirche von Bleichheim in der Ortenau incorporirt; Katharina von Burgund, die Gemahlin Herzogs Leopold von Oestereich, gab den 22. Juni ihre Einwilligung zu dieser Schenkung. Abt Heinrich starb am St. Lucastag 1414 und hat seinen Grabstein an der Nordwand der Kirche.

Der erste im 15. Jahrhundert gewählte Abt, Hugo von Leinstetten, 1415—1433, fiel in die Zeit der Kirchenversammlungen zu Constanz und Basel.

Die erstere nützte der Abt sofort nach der Wahl des Papstes Martin V. für sein Kloster, indem er ihn bewog, zu Constanz, 3. Jänner 1418, demselben alle früheren

päpstlichen Freiheiten, insbesondere die Befreiung von allen weltlichen Lasten, zu bestätigen.

Die kaiserlichen Privilegien, insbesondere das durch Carl IV. ertheilte, bestätigte dessen Sohn, Kaiser Sigismund, zu Wissegrad 14. Mai 1424.

Noch vorher hatte Abt Hugo die von seinem Vorfahren 1408 aufgezeichneten Rechte des Klosters an seine Unterthanen in feierlichem Notariatsact zu Dornhan den 12. November 1417 vor den Unterthanen verlesen und bestätigen lassen.

Es ist dieses das für die Culturgeschichte jener Lage sehr bedeutsame Bogtbuch des Klosters.

Diesem Abte oder seinem Vorgänger dürfte der Bau der mittleren Apsis, des nördlichen Nebenschiffes und andere Reparaturen des XV. Jahrhunderts an Kirche und Kloster zuzuschreiben sein. An der Wand des einen Baues über dem Eingange in die untere Geißelung sind die Wappen der Stifter mit der Ueberschrift: *Insignia fundatorum Sulz. Zollern. Hausen.* Auf Hugo von Leinstetten folgte Peter Haug (Hauck), wohl ein Verwandter des Abtes Heinrich. Derselbe kommt in Urkunden bis 1446 vor, und hatte zum Nachfolger Stephan von Leinstetten, dessen kurze Regierung durch eine Urkunde vom 22. Juni 1447 bezeugt ist. Doch schon den 20. September desselben Jahres kommt in einer urkundlichen Verrichtung (beide Urkunden im K. Staatsarchive) Konrad III., Schenk, vor, welcher im Jahre 1450 seine Würde niederlegte.

Unter Abt Hugo ist, wahrscheinlich durch Kauf, die Schirmherrschaft über Alpirsbach an die Grafen von Württemberg übergegangen; sie fiel im Theilungsvertrag von 1442 dem Grafen Ludwig von der Uracher Linie zu, ursprünglich wohl nur unter den gleichen Bedingungen, wie die Urslinger sie gehabt hatten. Bald aber mochten die um diese Zeit auftauchenden Versuche der Verwandlung der schirmvogtlichen in landesherrliche Rechte das Kloster bewogen haben, gegen ähnliche Uebergriffe den Schutz der Familien der Stifter anzurufen. Wenigstens machte unter Abt Andreas von Neuneck, dem zweiten Nachfolger Conrads des Schenken, im Jahre 1464, Zollern Ansprüche auf dieselbe und später in der Zeit drohender Reformirung des Klosters, 1536, erneuerte dieselben Graf Joachim von Zollern für sich und den Grafen Ludwig von Sulz.

Ein älteres Abtverzeichnis bezeichnet als Nachfolger Konrad des Schenken den Abt Wolmar aus unbekanntem Geschlechte, der auch in Urkunden des K. Staatsarchives 1450 und 1453 vorkommt und von 1455 — 1471 den Andreas von Neuneck als Nachfolger gehabt haben soll. Die Urkunden aber scheinen anzudeuten, daß nach Abgang Wolmars der resignirte Abt Konrad wieder seine Stelle eingenommen habe. Denn am Mittwoch nach Laurentius 1456 erhält derselbe zu Wienerisch-Neustadt vom Kaiser Friedrich III. für sich und seine Klosterleute die so wichtige Zollfreiheit für Wein, Speise und andere Früchte zur Erhaltung des Klosters. Auch

erkaufte er 1455 von Hans von Leinstetten den Laienzehnden zu Pfalzgrafenweiler um 530 Gulden. Abt Andreas aber beruft sich Montag nach St. Oswald 1459 in seinen Streitigkeiten mit der Erzherzogin Mechtild von Oesterreich, geborenen Pfalzgräfin bei Rhein, wegen der Dörfer Gosheim und Wehingen in der Grafschaft Hohenberg auf ein Schiedsgericht, welches den 25. Jänner 1463 die Rechte des Abtes in den beiden Dörfern bestimmte und festsetzte. Im gleichen Jahre erhielt das Kloster von Wolf von Sunthausen das Vermächtniß seiner Güter zu Heidenhofen und Biesingen (in der Saar), dazu den Kirchensatz und einen Hof in ersterem Orte durch Kauf um 1100 Pfund Heller.

Das letzte urkundliche Vorkommen des Abtes Andreas von Neuneß ist 1470.

Nach kurzer Regierung seines Nachfolgers Erasmus 1471 folgte 1472—1480 Abt Georg. Von beider Thätigkeit ist nichts verzeichnet; des letzteren Grabstein als „de primis reformatoribus Abbas pius“ ist an der Nordwand der Kirche erhalten; es scheint also, daß er die ersten Versuche zur Besserung der zerrütteten Klosterzucht gemacht habe. Der Ueberlieferung, daß auf Nöthigung des Grafen Eberhard seit 1451 alle Mönche das Kloster haben verlassen müssen und erst 1481 in dasselbe wieder zurückgekehrt seien, stehen die obigen urkundlichen Zeugnisse entgegen, doch dürfen wir annehmen, daß Graf Eberhard die treibende Kraft dieser Umänderung zum Bessern

gewesen sei, denn es sind seine Reformationsversuche in den Klöstern seiner Herrschaft um diese Zeit auch anderweitig bezeugt.

Es folgte 1480—1490 Abt Hieronymus.

Gleich im ersten Regierungsjahre desselben wurde eine weitere Reformation des Klosters dadurch bewirkt, daß dasselbe — andern Stiftern folgend — die strengen Satzungen der Bursfelder Congregation annahm.

In seinem Kloster bereitete er sich auch durch eine Renovation des mittäglichen Baues (siehe unter III.) ein ehrendes Andenken. Die betreffende Inschrift lautet: Anno Domini 1482 renovata est haec structura Abbate Jeronimo regnante vigente observantia, welsch letzterer Saß sich eben auf die Zurückführung des Klosters zur strengen Observanz und Zucht bezieht.

Mit gleicher Strenge aber mußte er auch die Gerechtfame seines Stiftes zu behaupten. Er folgte zwar 1488, als Graf Eberhard ihn wegen der Streitsache des Grafen Heinrich (Henslin) von Fürstenberg, Grafen Conrad's Sohn, über den Fall eines Leibeigenen, Henslin von Röttenbach, vor sein Hofgericht citirte, jedoch nur in dessen Eigenschaft als seines Gotteshauses Schirmer, und legte den 24. Juni desselben Jahres durch den kaiserlichen Notar Petrus Ehinger, Stadtschreiber zu Dornhan, von diesem Hofgerichte Appellation an den Kaiser ein.

In dem nämlichen Jahre ließ er des Klosters

Gerechtfame zu Hopfau, Tobel und Niedhausen in einem Lagerbuche bereinigen.

Unter ihm begannen auch die von 1492—1516 dauernden Theilverkäufe der damals schon sehr verkommenen Herren von Geroldseck, welche schließlich die ganze Herrschaft Lößburg dem Kloster zubrachten. Graf Eberhard von Württemberg befreite ihm 1493, Montag nach Invocavit, seinen Hof und Pfleghaus zu Sulz nach Inhalt der früheren Briefe. Er starb den 17. Mai 1495 und hat seinen Grabstein an der nördlichen Kirchenwand, den 5. in der Reihe.

Gerhard Münzer, 1495—1505, schloß das 15. Jahrhundert, das dritte seit der Gründung des Klosters.

Ihm bestätigte 1498 den 23. Juli zu Freiburg Kaiser Maximilian die alten Freiheiten des Klosters und noch 1504 den Blutbann in der jüngst erworbenen Herrschaft Lößburg (Balingen 23. August). Im Jahre 1502 übertrug ihm die württemberg'sche Vormundschaft für Herzog Ulrich das Geschäft, den Handel des Klosters St. Georgen, welches mit Rottweil sich verbürgrechtet hatte und „schweizerisch“ geworden war, zu vermitteln. Er begab sich nach Rottweil, lud die Rathsherren zu Tisch und redete ihnen zu, pflog noch spätere Unterhandlungen, bis 1504 die Reichsstadt endlich nachgab und den Abt des Burgrechts entließ. Im Jahre 1503 erbaute er, wie die Inschrift besagt, den sogenannten Bürgerthurm. Sein

Grabstein ist bei dem des Abts Georg. Er starb den 17. Februar.

Auf ihn folgte bis 14. October 1506, wie der Grabstein an der Wand von der Sacristei anzeigt, Leonhard Sturm aus Straßburg, dem sein Bruder Ludwig mit seiner Gattin Anna von Endingen ein Grabmal an der Stelle setzten, welche auch sie sich zum Begräbniß wählten.

Abt Leonhard's Nachfolger Alerius, 1506—1523, verspürte den Vorgesmack der Stürme, die von jetzt ab über das Kloster hereinbrechen sollten.

Im Jahre 1513 brannte das Kloster durch Unvorsichtigkeit ab und gleich im folgenden Jahre verbanden sich die Unterthanen zu Loßburg mit den übrigen Genossen des „armen Konrad“, drängten das Kloster von seinen erkauften Gütern, stellten Frohnden und Umgeld ab, mehrten das Maaß u. s. f. und zogen gegen das Gotteshaus in's Feld. Nach Niederwerfung des Aufstandes traten würdige Männer, edel und unedel, in's Mittel und bewirkten, daß der Abt sich mit einer Strafe von 500 Gulden in drei Jahresfristen begnügte (Samstag nach Michaelis 1414). Unter seiner Regierung fand der letzte vom Stamme der Brandeck, Herr Wolmar, mit seinen beiden Hausfrauen 1521 seine Grabstätte, die durch einen Stein bei dem alten hölzernen Gitter bezeichnet ist.

Als Alerius den 23. Januar 1523 gestorben war, beriefen die Brüder die Aebte Conrad von Schuttern und

Lorenz von Ettenheimmünster mit dem zur Theilnahme an der Abtswahl befugten Prior Beatus vom Kniebis, den Prior Johann von Reichenbach und Ritter Rudolf von Eschingen (Hechingen oder Eschingen?) auf den 10. Februar desselben Jahres nach Alpirsbach. Mag es die Schwierigkeit der Zeit, mögen es andere Ursachen gewesen sein, was sie von der Wahl abhielt; sie überließen die Ernennung des zukünftigen Klostersvorstandes durch Compromiß den oben genannten beiden Aebten und dem Magister Benedict Farner, Probst zu Herrenberg, welche nach gesungenem „Veni creator spiritus“ den Bruder Ulrich (Hamma) zum Abt erwählten. Es waren außer ihm und dem Propst vom Kniebis noch 12 Brüder bei der Wahl zugegen; sie schickten ein Notariatsprotokoll hierüber an den Bischof Hugo von Landenberg nach Constanz.

Ambrosius Blarer von Gyrßberg, der berühmte Reformator von Constanz, der des Klosters Prior gewesen, hat bei dieser Wahl nicht mehr mitgewirkt; er hatte schon den 8. Juli 1522, durch Luthers Schriften auf andere Wege geführt, heimlich das Kloster verlassen und vergeblich waren die Bemühungen des neuerwählten Abtes, im Jahre 1523, ihn von Constanz wieder in seine Zelle zurückzubringen.

An der Wahl hatte die württembergische Schirmvogtei keinen Antheil zu nehmen versucht, denn schon 1519 war Herzog Ulrich aus seinem Lande vertrieben, das Kloster von den Kottweilern besetzt worden und zu seinem Schutzherrn hatte Herzog Wilhelm von Bayern sich aufgeworfen.

Im zweiten Jahre nach Ulrich's Erwählung brach der große Bauernkrieg aus. Die Bauern des Klosters brachen in hellem Aufruhr gegen ihre Herrschaft auf, mit Ausnahme derer von Alpirsbach selbst, die sich um ihren bedrängten Abt scharten, mehrmals und dringend um Hilfe an die Regierung von Stuttgart sich wandten, und da von dieser Seite keine Unterstützung kam, ihn an sicherem Orte (wohl auf dem Stromberg) bargen. Erst als 4000 bewaffnete Bauern von Dornstetten heranrückten, mußten sie sich „zu Frem gefallen“ ergeben. Um so kränkender war es für den Abt, als nach Niederwerfung des Aufstandes der Vogt Epp zu Dornstetten dieselben der Herrschaft Oesterreich huldigen ließ. Er beschwerte sich daher bei den Statthaltern in Stuttgart und verlangte, wahrscheinlich mit Erfolg, schriftlich, daß die Alpirsbacher den Huldigungseid, wie früher, ihm selbst leisten sollten.

In dem gleichen Jahr, Montag nach St. Gallentag, kehrten auch die Einwohner von Reute, Peterzell, Hinwil und Mümlinsdorf zu ihrer Pflicht zurück und versprachen dem Abte 100 Gulden in fünf Terminen als Schadenersatz zu bezahlen.

Herzog Ulrich's Wiedereroberung seines Landes scheint in den Verhältnissen des Klosters nichts geändert zu haben, denn 1530 erhält Abt Ulrich von Kaiser Carl V. die Bestätigung der Privilegien (Augsburg 15. August) und in gleichem Jahre die Belehnung mit dem Blutbann in Loßburg.

Doch schon 1534 fühlte der Herzog sich stark genug, Mittwoch nach Martini, den in jenen Tagen vielgenannten „Klosterfresser“ Jost Münch von Rosenberg — nachmals in Fürstenbergischen Diensten — mit einer Commission nach Alpirsbach zu schicken, um das Inventar von dessen Besizungen aufzunehmen. Abt und Convent setzten diesem keinen Widerstand entgegen; als die Commissäre aber Baarschaft, Silbergeschirr, Kleinodien, Model und Urkunden verlangten, die auf den Stromberg geflüchtet waren, antwortete der Abt sie zwar aus und ließ sie in ein Gewölbe niederlegen, zu welchem der Herzog, der Abt und der Convent je einen Schlüssel haben sollte, protestirte aber gegen solchen Eingriff in seine Rechte. Das Inventar weist außer Alpirsbach als Besiz des Klosters die Dörfer Röttenbach, Ellenbogen, Neute, Röttenberg, Reinhartsau, das Städtchen Dornhan und den Hof Oberiffingen auf; die in fremder Herren Gebiet liegenden Güter konnte natürlich der württembergische Obervogt nicht aufnehmen, so Loßburg u. A. Im Herbst 1535 schickte der Herzog einen lutherischen Prädikanten nach Alpirsbach, und weil dieser nächtlicher Weile durch die Mönche und Dienstleute erschreckt und bedroht wurde, entfloh und Anzeige machte, kam an Simon und Judä Jost Münch mit zwei Mitcommissären und etwa 120 Leuten in's Kloster und nahm das vorhandene Geld, das Gold und Silber, selbst den Abtstab und die Mitra mit sich hinweg. Wohin Abt und Mönche abgezogen seien ist unbekannt; wahrscheinlich wurde

das Kloster sofort reformirt und durch die württembergischen Amtleute verwaltet.

Doch bald änderte Carl V. Sieg über den Schmalkaldischen Bund und das Interim diese Zustände; schon 1548 wurde als katholischer Abt Jacob Hohenreuter eingesetzt, der wieder eine Anzahl Mönche um sich versammelte. Von diesem ist noch eine Geleits-Urkunde vom 21. September 1553 vorhanden, für einen Wolfacher Bürger, der vom Rottweiler Hofgerichte an seinen Stab zu Alpirsbach verwiesen worden war.

Mittlerweile war Herzog Ulrich gestorben und sein Sohn Christoph begann, von 1553 an, die religiösen Angelegenheiten seines Landes zu ordnen, Kloster- und Volksschulen zu errichten und führte 1559 seine große Kirchen-Ordnung ein. Als der Abt sich gegen diese sträubte und die Reformation von seinem Kloster fern halten wollte, wurde er gefangen gesetzt und nach Maulbronn gebracht, von wo er aus dem Gefängnisse entran. Er starb 1563. Im Jahre 1560 wurde von den herzoglichen Beamten das Alpirsbacher Kloster-Verwaltungs-Lagerbuch angelegt, welches die Rechte des Abtes an die Eigenleute, die Belagier (diese hatten freien Abzug, wenn sie an Belagientag 3 Pfennige zinsten), Johannser und Lombacher (die dem heil. Johannes zu Lombach zinsten), an die Hagestolzen, an Hauptfällen und Guts-Abgaben enthält.

Von dieser Zeit ab zogen lutherische Aebte in Alpirsbach ein und zwar M. Balthasar Ellenheinz bis

1579. Unter seiner Verwaltung erbaute Herzog Christoph durch den Klosterverwalter Maier das Rathhaus zu Alpirsbach (praetorium), wie eine Inschrift an demselben zeigt. Es folgten sodann: M. Joh. Stecher, früher Hofprediger zu Stuttgart und Propst zu Denkendorf bis 1580, Mathäus Vogel, früher Special zu Göppingen bis 1592, Johann Piscarius (Fischer), früher Superintendent in Mömpelgard, bis 1601, M. Johann Eckhofer, Dithheimer nach einer anderen Quelle, bis 1606. Die Verwaltung dieses Abtes machte sich durch Herenproceffe bemerklich. Um 1604 war ein Weib aus der Herrschaft, Barbara Schäferin, angeklagt, durch die Folter zum Geständniß gebracht und verbrannt worden. Sie hatte die Wittwen Anna Müschen von Alpirsbach und Barbara Heingelmann zu Ellenbogen als Genossinnen angegeben. Die beiden Frauen wurden von Abt Johannes und dem Verwalter Josias Stehlin in Untersuchung gezogen, und obgleich offenbar falsche Zeugnisse gegen die erstere vorlagen (wie denn Marx Müsch sie beschuldigte, ihm einen Fuß beschädigt zu haben, während sie doch damals gar nicht hier war, sondern in Reichenbach diente, und Michael Burger klagte, daß sie ihm auf einer Hochzeit bei der sie ebenfalls nicht anwesend gewesen war, einen Trunk gegeben habe), wurden sie doch zu Sulz auf die Folter gespannt und nach erpreßtem Bekenntniß die Barbara Heingelmann verurtheilt, enthauptet und verbrannt. Ihm folgte bis 1608 M. Daniel Schrötlin, früher Stiftsprediger zu Stuttgart, dann Abt zu Adelberg. Die folgenden Abte

M. Kaspar Luz, Andreas Beringer, Alexander Wolfart, bekleideten ihre Würde, erstere je ein Jahr, legerer bis 1624.

Sein Nachfolger M. Hinger (nach St. Georgner Quellen Hengher), zuvor Abt in St. Georgen, lebte bis 1626. Unter ihm wurde durch Johann Dettinger im s. g. Landbuch der Besitzstand von Alpirsbach also bezeichnet: „Es gehört unter den Schirm von Dornstetten und hat seinen besonderen Forst, ist Benedictiner Ordens. Es hat die Flecken, Weiler und Höfe: Alpirsbach mit 66 Unterthanen, Röchelbach 45, Sulzberg 1, Dieblandsberg 1, Brandsteig 2, Stammelbach 1, Groß- und Klein-Reichenbach 2, Hühnerstäcklin 1, St. Martin 1 und Frauenbad 1. All diese Flecken und Höfe gehören in das Gericht Alpirsbach; zu Ruhbach hat Fürstenberg die hohe, das Kloster die Vogtei-Obrigkeit. Außer der Klostermühle hat das Kloster das Eigenthumsrecht über die Mühle in Alpirsbach selbst, 3 im Röchelbächle, 3 im Ellenbogner Thal, 2 zu Kemlendorf am Hainbach, und je eine zu Bezenweiler, Niederdobel, Mesenthal, Loßburg und Reinhartsbrunn. Sägemühlen 7, worunter eine dem Kloster gehörig, Schleifmühlen 2, Bannmühlen 2, Blei- und Stampfmühlen 7, sämmtliche dem Kloster zinsbar. Zu Fischwassern gehören die Kinzig, der Hangenbach, der Aichbach, das Röchelbächle, das Alpirsbächle, dazu 7 Seen und Weiher, die in baulichem Stande erhalten werden, und an welchen Fischer-Familien ihre Hütten haben.“ Zusammen war die Zahl der Unterthanen

— nach der Familien= nicht nach Kopffzahl — 705, also, die Familie zu 5 Seelen angenommen, etwa 3225 Einwohner; während jetzt Alpirsbach allein weit mehr als die Hälfte dieser Zahl aufweist.

Ueber den nun folgenden M. Elias Zeiter brach der Sturm des Restitutionsedictes und seiner Folgen herein; er machte 1630 einem katholischen Nachfolger Platz, und floh nach der Nördlinger Schlacht mit dem Herzog Eberhard und dem Staatsrath nach Straßburg, wo er 1637 starb.

Von katholischen Aebten oder vielmehr Administratoren werden ohne Zeitbestimmung P. Theodor und P. Alphons erwähnt, und ersterer als unruhiger Mönch bezeichnet, letzterer als derjenige, der 1648 wieder einem Protestanten weichen mußte. Hinter dem Altare ist aber auch der Grabstein des Fr. Maurus, der von Dachsenhausen als Administrator hieher verordnet wurde und 13. Jänner 1636 an der damals herrschenden Lagerpest starb. Ein Grabstein vor dem Chore endlich bezeichnet als ersten Abt nach der Restitution des Klosters Herrn Caspar, einen durch Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Klugheit großen Mann, der am 28. September 1638 starb. Der letzte katholische Abt, unbekanntes Namens, brachte 1648 22. August seinem Mitbruder zu St. Georgen, Georg II. die Schreckensnachricht, daß in Folge der Bestimmungen des Westphälischen Friedens beide Klöster wieder an Württemberg fallen müßten. Nach dem Westphälischen Frieden kam Alpirsbach an Württemberg zurück und mit M. Johann

Gappel beginnt wieder die Reihe der protestantischen Aebte in ununterbrochener Reihenfolge. Er war zugleich Abt in St. Georgen, später in Hirschau und bekleidete sein Amt bis 1662, in welchem Jahre ihm M. Elias Springer, zu gleicher Zeit designirter Abt oder Inspector zu St. Georgen, folgte. Er starb schon im folgenden Jahre und wurde durch M. Johann Bauer, gleichfalls Abt in St. Georgen, ersetzt, der früher Propst zu Herbertingen gewesen war. Dieser starb 1671 und hatte bis 1675 zum Nachfolger Joseph Kappel, vorher Abt zu Königsbronn, nachher zu Blaubeuren. Von 1675—1689 finden wir den M. J. Zeller, zugleich Special zu Baihingen, nachher Abt zu Maulbronn. Sein Nachfolger, Dr. Johann Kraft (Graff) von Mingeringshausen im Waldeck'schen, der 35 Jahre Professor der Philosophie zu Tübingen gewesen, starb den 30. Jänner 1695, wie sein Grabstein, vor dem Chore, nachweist.

Die nächsten 4 Jahre hatte die Abtei, wohl nur in der Eigenschaft als Besoldungszulage, Dr. Georg Heinrich Häberlin inne, denn dieser behielt seine früheren Aemter als Stiftsprediger zu Stuttgart und Professor zu Tübingen bei. Alpirsbach war damals von 1½ Compagnien des Wünsch'schen Regiments besetzt, welches zur Unterstützung der Vertheidigungslinie am hohen Graben gegen die im Breisgau hausenden Schweden dienen sollte.

Das sechste Jahrhundert nach der Klosterstiftung eröffnete sein Nachfolger, der Abt Dr. Georg Heinrich Keller, zugleich Propst der Kirche zu Tübingen. Er hatte 1702—1729 zum

Nachfolger den vormaligen Special der Bebenhauser Diöcese und Pfarrer zu Lustnau, Dr. Ernst Konrad Reinhardt. Unter diesem wurde eine Kindesmörderin, Christina Köcher, verhaftet und nach Sulz abgeliefert, wo sie, 1. August 1705, abgeurtheilt wurde.

Ihm folgte 1730 M. Herbert Christian Knöbel, vorher Professor am Gymnasium zu Stuttgart, der seine Würde bis zum 1. August 1749 bekleidete und im gleichen Jahre Dr. Johann Albrecht Bengel, früher Probst zu Harbrechtingen, zum Nachfolger hatte. Nach dessen 1752 erfolgtem Tode wurde M. Gottlieb Fr. Köppler zur Abtswürde berufen, der vorher Professor am Gymnasium in Stuttgart gewesen und 1766 das Zeitliche segnete. Im folgenden Jahre erhielt Dr. Johann Gottlieb Faber, vorher Special in Tübingen, die Abtei; — nachmals wurde er Abt zu Herrenalb und Stiftsprediger in Stuttgart. Beide letzteren Stellen hatte sein Nachfolger M. Johann Christian Storr (1772—1773) innegehabt, bevor er die Abtei Alpirsbach erhielt. Diesem folgte M. Johann Christoph Schmidlin, der früher Abt zu Denkendorf gewesen. Er bekleidete seine Würde bis 1788 und hatte Wilhelm Christoph Fleischmann (1788—1797) zum Nachfolger, welchem Friedrich Bernhard (1797—1798) folgte. Das achte Jahrhundert nach der Kloster-Stiftung sollte nur noch durch zwei Aebte bezeichnet sein; es sind August Friedrich Böck (1798 bis 1804) und David Bernhard Sartorius (1804—1807). In letzterem Jahre wurde in Württemberg das Kirchengut

aufgehoben und fiel der Staatsverwaltung anheim. Der größere Theil der Klostergebäulichkeiten wurde 28. Mai 1822 an Private verkauft, welche die Räumlichkeiten zum größten Theile als Aufbewahrungsorte landwirthschaftlicher und gewerblicher Gegenstände, theilweise auch zu Wohnungen benützen. Die bei der Aufhebung der Abtei eingerichtete Klosterschule ist schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts wieder eingegangen.

Fassen wir das Ergebniß dieser Geschichte von Alpirsbach kurz zusammen, so finden wir in seinen Anfängen viele Aehnlichkeit mit den gleichzeitigen klösterlichen Niederlassungen zu St. Georgen auf dem Schwarzwalde und zu Allerheiligen in Schaffhausen. Stiftungen päpstlich gesinnter Großen und Zufluchtsstätten der Gegner Heinrich IV. in dem großen Kirchenstreite, wurde die eine wie die andere die Grundlage einer mehr oder minder großen bürgerlichen Niederlassung.

Die Verweltlichung dieser geistlichen Stiftungen, die Bedrückung ihrer Schirmvögte ließ sie nicht zu gedeiblicher Entfaltung kommen; die immer mehr sich lockernde Klosterzucht ward weitere Ursache auch des ökonomischen Zerfalles, welchen nur von Zeit zu Zeit kräftige Aebte aufzuhalten bemüht waren.

Die Spur ihrer Verwaltung haben diese auch an neuen Bauten und Ausbesserungen des alten Baues hinterlassen. Zur Besserung der Klosterzucht ließen sie sich noch in der letzten Stunde vor der Reformation Luthers herbei.

Gegen diese aber verschloß sich das Kloster Alpirsbach; doch ging gerade aus seinen Mauern der Mann hervor, der in den Städten Constanz, Lindau, Isny und Memmingen das Werk der Reformation ausführte, Ambrosius Blarer.

Nach dem Wechsel der Zeitlage bald protestantischen, bald katholischen Aebten zugewiesen, trug dasselbe seit dem 16. Jahrhundert den Keim seiner Vernichtung in sich. Da bei dem Zugriff katholisch gebliebener Reichsstände auf die außerhalb Württemberg gelegenen Güter das Klostervermögen zu gering war, eine jener Schulen zu erhalten, durch welche Württemberg in der gelehrten Welt einen Namen sich erwarb, so wurde das ehemalige Kloster zur Sinecure von Hofgeistlichen und Prälaten, die ihren Beruf meistens anderwärts suchten und fanden. So ist denn zu Anfang dieses Jahrhunderts selbst dieser schwache Schatten der alten Stiftung unbeklagt zu Grabe gegangen.

### III.

Zur Geschichte der noch vorhandenen Gebäulichkeiten des Klosters und seiner Kirche\*).

Da mit Ausnahme der spätesten mittelalterlichen Bauten nirgends eine Inschrift genaue Kenntniß über den

---

\*) Vgl. Vaterländische Kirchenbauten von C. F. Leins, Denkschrift zur Feier der Einweihung der polytechnischen Schule. 1864.

Kloster- und Kirchenbau verschafft, so ist man in der Geschichte dieses bedeutsamen Stückes mittelalterlicher Architektur lediglich auf das Gebiet der Vermuthung gewiesen, wie wir sie durch Anschauung der Ueberbleibsel gewinnen können.

Von dem 1095 eingeweihten Bethause dürfte kaum ein nachweisbarer Ueberrest vorhanden sein.

Wahrscheinlich war es, wie bei dem fast gleichzeiten benachbarten Kloster St. Georgen auf dem Schwarzwalde, ein Holzbau für die einstweilige Abhaltung des Gottesdienstes der den eigentlichen Klosterbau leitenden und ausführenden Mönche, Laienbrüder und Handwerker.

Sobald die 1098 vollendete Kirche eingeweiht war, ging dasselbe naturgemäß ein und verschmolz mit den übrigen Bauten.

Aber selbst von dieser ursprünglichen Kirche scheint wenig mehr vorhanden zu sein.

Die Dimensionen der jetzigen Kirche scheinen für die kurze Zeit des Baues zu groß, viele Motive desselben dem 12. Jahrhundert anzugehören.

Ersteres dürfte dadurch zu erklären sein, daß nur ein Theil der jetzigen Kirche, etwa der Querbau oder der alte Chor, die von Bischof Gebhard geweihte Kirche bildete, während das Meiste des jetzt Vorhandenen den nach 1098 fortgesetzten Ausbau des allerdings ursprünglichen Plans darstellt.

Dieser war der einer dreischiffigen Basilika mit

einem Querbaue, einem Chor-Abschluß mit drei Apsiden (Abseiten) und einem Paradiese von so großen Raumverhältnissen, daß man fast annehmen möchte, es nehme den Platz des ersten Bethauses (Oratoriums) ein.

Dieses Paradies ist wie die drei Schiffe des Langhauses durch eine Balkenlage flach abgedeckt. Die Bogenstellung der Giebelwand, welche unter der verhüllenden Lünche dem Blicke des ersten Beschreibers dieser interessanten Ueberreste, dem Grafen von Stillfried Alcántara sich noch entzogen hatte, ist durch die umsichtige Restauration des königlichen Bau-Inspectors Depay wieder bloß gelegt worden.

Das reich verzierte Portal, durch welches man aus demselben in die Kirche tritt, hat an der Lunette ein Relief, Christus von Engeln getragen darstellend, zu den Seiten rechts eine männliche, links eine weibliche Figur in klösterlicher Tracht.

Dieselben könnten wohl im Allgemeinen die klösterliche Devotion im Bilde eines betenden Mönchs und einer Nonne vorstellen; aber auch eine Vermuthung des Grafen von Stillfried verdient Beachtung. Sie geht dahin, daß sie den Grafen Adalbert von Zollern (Haigerloch) und dessen Gemahlin oder Tochter Irmingard vorstellen sollen, welche letztere im Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen den Schleier genommen hatte, bevor Adalbert — um das Jahr 1105 — als Mönch in seine Stiftung eintrat. Die auf den Eintritt zur Kirche als Heilsquelle bezügliche

Schrift über dem Thürbogen ist oben angegeben. Eine eigenthümliche Zuthat sind die über dem Portale in Ketten hängenden Mammuthsknochen mit Zahn. Auch von Worms wird erzählt, daß an der Münze neben einem Gemälde von Siegfried's Drachenkampf „auch das Gebein von den Riesen und Drachen, welche Seyfried überwunden, in eiserne Ketten gefaßt hangen thut“. Und im Chor einer Kapelle im Ammerthal war ein großer Thierschädel an die Mauer gefettet, der für den Kopf eines erlegten Lindwurms gehalten wurde. Vielleicht sollten diese Knochen als Trophäen aus dem Drachenkampf des heiligen Georg, des Schutzheiligen des Concurrenzklosters St. Georgen bei Billingen, gelten; vielleicht war es nur eine Weihung solcher „vorsündfluthlicher Ueberreste“, ähnlich wie sie Scheffel's „Frau Aventiure“ mit den Worten des Abtes von Banz schildert:

Senket, sprach er, Alles, Haupt wie Knochen,  
In die Tiefe. Was uns Gott verborgen,  
Soll der Neugier Hand zu Tag nicht rühren,  
In der Schrift steht: Laßt die Todten ruh'n.

Eine Waldkapelle will ich bauen  
Hier zu Ehren unserm ritterlichen  
Heiligen Georg, dem Lindwurmtödter;  
Was ihr fandet, soll das Fundament sein!

Der Chor-Abschluß geschah durch drei wenig hervorspringende Apsiden, deren Spuren sich theilweise jetzt noch

verfolgen lassen, namentlich an den Sockeln der Seiten-Apsiden.

Hier geschah nun die erste bedeutende Aenderung des ursprünglichen Baues.

An die Stelle der nördlichen Seiten-Apsis trat der Glockenthurm, der hoch über die Kirche hinausragt.

Derselbe weist mit seinen Eisnen noch auf das Ende des romanischen Zeitalters der Baukunst hin und beurfundet erst im 3. und 4. Stockwerke den Uebergang zur gothischen Bauweise.

Eine späte Strebemauer wurde dem schlanken Gebäude als Stütze beigelegt.

Man wird daher kaum irren, wenn man den Umbau der alten Apsiden in das Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jahrhunderts setzt. Um diese Zeit war gerade auch die Schirmvogtei des Klosters an das herzogliche Geschlecht von Teck übergegangen, und in Abt Berthold besaß dasselbe einen energischen, auch im Auslande hochangesehenen Vorsteher.

Die mittlere Apsis aber erhielt, dem Baustyle nach zu urtheilen, zu Ende des 14. oder zu Anfang des 15. Jahrhunderts den Ersatz eines achteckigen Vorbaues.

Welcher der Aebte denselben veranstaltet, darüber ist keine Nachricht vorhanden; wenn wir als wahrscheinlich annehmen, daß dieser Bau in die Zeit falle, da Abt Hugo von Leinstetten (1414—1435), oder sein Vorgänger Heinrich Hauck den Abtstab inne hatten, so stützt sich diese

Vermuthung auf die oben angeführten Beweise der guten Wirthschaft der beiden Aebte und auf das Ansehen, welches namentlich der letztere bei Papsst und Kaiser genoß.

Die dritte südliche Apsis endlich ist durch einen spätgothischen Vorbau ersetzt, der weit über den ursprünglichen Raum hervorspringt und dem Baustyle des Kreuzganges an der Mittagsseite entspricht, der ein Werk des Abts Hieronymus (1480—1494) ist, wie die Inschrift bezeugt.

In der Ecke, wo dieser Vorbau aus der alten Apsis hervorgeht, sind alle Baustyle zu beobachten, die hier zur Entwicklung kamen.

Diese Außenseite hat an dem hochgiebligen Querbau, dessen Giebel späterer Zeit angehört, rundbogige Fenster, ohne weitere Verzierung, aber mit überwiegendem Verhältniß der Höhe zur Breite. Fenster von ähnlichem Verhältniß zeigt auch das Langhaus, dessen untere Seitenschiffe in gothische Bauweise übertragen wurden.

Wir werden die Fenster und den Ausbau (das linke Seitenschiff) im Innern der Kirche beobachten können.

Treten wir durch die viereckige Thür aus dem Paradies in die Kirche ein, so befinden wir uns unter zwei später eingesetzten, über einander stehenden Emporen, von denen die obere die Orgel trägt. Von den sechs Bogen jeder Seite des Langhauses, die bis zu den mächtigen Strebepfeilern des Querbaues reichen, ist je der letzte von Pfeilern, die andern von verhältnißmäßig schlanken Säulen

getragen, von dem zierlichen und doch sichern Verhältnisse, wie wir sie etwa im Dome zu Constanz beobachten. Ueber dieser Bogenstellung erblicken wir einen Fries mit Linien-Ornamenten, wie sie namentlich bei maurischen Bauten angebracht sind. Die Ornamente aber sind nicht durch Reliefs, sondern durch rautenförmig nebeneinander eingefügte verschiedenfarbige Steine gebildet.

Ueber demselben findet sich die zweite, schlanke rundbogige Fensterstellung. Sie ist auf der Nordseite vermauert, auf der Südseite dem Lichte noch geöffnet.

Die Eingangs erwähnte flache Balkendecke ruht über diesen Fenstern und auf der Mauer des Eingangs aus dem Paradiese. Diese Mauer ist durch zwei romanische Doppelfenster mit je einer kräftigen, von starkem Würfel-Kapitäl überragten Säule durchbrochen.

Auch die Kapitäle der das Langhaus stützenden Säulen bestehen aus einem an den untern Enden abgerundeten Würfel ohne irgendwelche Verzierung, außer die lineare der Plinthe. Nur die zwei den Pfeilern zunächst stehenden Säulen haben an den Kapitälern Ornamente von Masken, Bändern und vegetabilem Schmuck.

Auf der rechten Seite vom Eingang — südliches Nebenschiff — ist über dem spätgothischen Kreuzgang eine Empore eingebrochen, die sich mit einer Spitzbogenstellung gegen das Langhaus öffnet. Die Nordseite des Langhauses endlich ist durch ein Nebenschiff abgeschlossen, in welches ein gothisches Fenster eingebrochen ist. Dasselbe wird durch

4 Stäbe oder Pfosten dreifach getheilt; die Pfosten gehen ohne Kapitäle in die Bogen- und Rosettenbildung über, die Construction, einfacher als bei den Fenstern des spätgothischen Kreuzganges, scheint dem Baustyl des Vorbaues an der Mittel-Apsis anzugehören. Daß übrigens die Außenwand dieses Nebenschiffes dem ursprünglichen Bau angehöre, ist nicht nur durch die Grabmäler der alten Aebte, sondern auch durch die Ueberreste der romanischen Fenster erwiesen. Der Sacristei, als eines schönen Werkes der Uebergangszeit, ist schon oben Erwähnung gethan.

Wir betrachten noch den Kreuzgang an der Südseite der Kirche.

Derselbe lehnt sich in zwei Stockwerken an die Südwand des Langhauses an, in der Richtung von West nach Ost, stößt aber an dem Querbau noch einen Arm nach Süden ab (südlicher Kreuzgang), von welchem indessen nur noch ein Stück vorhanden, der Rest von Dekonomiegebäuden verschlungen ist.

Ueber demselben sind die noch offenen, verglasten, Fenster des ursprünglichen Baues zu sehen, schmucklose, schlanke Rundbogen, wie wir sie auch an der Nordseite des Langhauses erblickt hatten.

Der Kreuzgang hat sechs wenig hervorragende Mauerstreben, durch welche die sechs Fenster des obern und untern Stockwerkes getrennt sind.

Die letztern sind durchaus schmucklos, die erstern durch zwei Pfosten (Stäbe) in drei Abtheilungen getrennt,

deren Bogen in wechselnder Verzierung bis in die Spitze der Fenster verlaufen. Es stimmt diese späte Gothik ganz zu der oben angeführten inschriftlichen Angabe, daß dieser Neubau 1482 durch Abt Hieronymus aufgeführt worden sei.

Auch das Gurtengewölbe desselben trägt den nämlichen Charakter. Einen sehr interessanten Theil des Gebäudes bildet das oben erwähnte nach Süden auslaufende Stück des Kreuzganges. Von demselben sind noch sieben Gurtbogen des Baues übrig, den Abt Hieronymus aufgeführt hatte.

An der an den Querbau anstoßenden Wand aber sind auch noch zwei doppelbogige Fenster des ersten Baues und das Bruchstück eines dritten vorhanden. Die Hälfte des letztern ist einer spitzbogigen Thüre geopfert worden.

Diese romanischen Rundbogenfenster sind durch je eine Säule getrennt, deren abgerundetes Würfelfkapitäl durch ein mächtiges romanisches Pfeilerkapitäl überragt wird, das seinerseits wieder eine Plinthe trägt, auf welcher die zwei Fensterbogen ruhen.

Nach dem, mit den ähnlichen Fenstern über der Orgel des Langhauses verglichen, derben Charakter der Construction zu schließen, werden wir nicht irren, wenn wir diese Fenster dem frühesten Bau an diesem merkwürdigen Kloster zuweisen. — Noch erübrigt im Innern auf ein bei den Dormitorien gelegenes geräumiges Zimmer aufmerksam zu machen. Zwar fehlen bei dem quadratischen Doppelfenster die abtheilenden Stäbe (Pfoften), aber die Bogenverzierungen sind so einfach und charakteristisch,

daß wir sie über die Zeit des Abtes Hieronymus, etwa in diejenige des Neubaues der Mittel-Apsis hinaufrücken möchten.

Fassen wir nun, freilich in bescheidener Unterordnung unter das Besserwissen der Techniker, unsere Ansicht über den Bau zusammen, so geht dieselbe dahin, daß:

- 1) Von dem ältesten Baue — vor 1095 — keine Ueberbleibsel mehr vorhanden seien, daß aber
- 2) der Bauplan von da ab ein dreischiffiges Langhaus mit Querbau und drei Chor-Apsiden festgehalten habe, daß
- 3) dieser zu seiner Vollendung noch einen geraumen Zeitabschnitt des 12. Jahrhunderts erforderte, daß endlich
- 4) die ältesten Theile desselben am Querbau, im oben erwähnten Kreuzgang, an den Spuren der alten Apsiden zu suchen sei, die Säulen und Fenster des Langhauses aber der letzten Zeit des Baues angehören. Der Bau des Portals scheint ihnen an Alter voranzugehen. Ein höchst bedeutender Schmuck des Innern dieses alten Baues ist in neuerer Zeit in die Kirche der Stadt Freudenstadt gewandert. Es ist der Taufstein, ein Zeugniß, daß schon bei der Gründung des Klosters eine kleine Pfarrgemeinde sich an dasselbe angeschlossen hatte. In früh romanischem Styl, stellt er durch manigfache

Gruppen kämpfender Thiere den Kampf heidnischer Gewalten mit dem Christenthum dar.

- 5) Dieser ursprüngliche Bau erlitt noch in der Uebergangszeit, etwa zu Anfang des 13. Jahrhunderts, die erste durchgreifende Renovation durch die Anfügung des Thurmbaues und der Sacristei.
- 6) Eine zweite, vielleicht schon am Anfang des 15. Jahrhunderts, war der gothische Ausbau der mittleren Apsis, und wohl auch die Einrichtung des Dormitoriums.
- 7) Die letzte endlich durch Abt Hieronymus 1482, der spätgothische Ausbau der südlichen Apsis und die Kreuzgänge. An diesen knüpfte sich wohl auch die Bestellung und Ausführung des prächtigen Abtstuhls, angeblich von Syrlin d. Ä., der sich ebenfalls in der Pfarrkirche von Freudenstadt befindet.

Nach dem bisher Gesagten wird unnöthig sein, noch besonders zu betonen, daß dieses in all' seinen Perioden sehr lehrreiche Bauwerk eingängiger Betrachtung und sorgfältiger Erhaltung werth sei.

Möge sie ihm durch die erleuchtete Königliche Regierung, die schon begonnen hat, ihm ihre Aufmerksamkeit zu schenken, fortwährend gegönnt werden.

